

Die Xaverius-Missionsbewegung.

Eine missionarische Kraftwirkung von seltener Lebensfülle ist mitten im Weltkriege von der altehrwürdigen Kaiserstadt Aachen ausgegangen: die Wiederbelebung des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins, des deutschen Zweiges des allgemeinen Vereins zur Verbreitung des Glaubens. Eine Bewegung von ausgeprägter Eigenart und tief einschneidender Bedeutung ist mit ihr in unserem heimatlichen Missionswesen in die Erscheinung getreten, so daß man begonnen hat, von ihr als der Xaverius-Missionsbewegung zu sprechen. Kaum mehr als anderthalb Jahre alt, hat sie in kurzer Zeit so rasche und mächtige Kreise gezogen, daß sie der Missionshistoriker als eines der bedeutamsten, wenn nicht das bedeutamste Ereignis auf dem Gebiete heimatlicher Missionsbetätigung während des Krieges bezeichnen wird. Einen Gradmesser für ihr rasches Umsichgreifen bietet die mit erstaunlicher Schnelligkeit aufsteigende Auflageziffer der kleinen illustrierten Monatschrift „Die Weltmission der katholischen Kirche“, die als Träger der neuen Bewegung im Januar 1917 gegründet wurde. Am Ende des ersten Jahres ihres Bestehens betrug sie bereits 250 000, und nach weiteren sechs Monaten (Mai 1918) bewegte sie sich schon in raschem Tempo auf eine halbe Million zu: ein Erfolg, der vielleicht in der Geschichte des ganzen deutschen Zeitschriftenwesens einzigartig dasteht.

Angefangen einer so machtvollen Entfaltung, die man nicht mit Unrecht „über-raschend“, ja „verblüffend“ und „Lawinenartig“ genannt hat, erhebt sich auch für den unbeteiligten Außenstehenden die Frage, wie das alles möglich war. Lag es an der geschickten Ausnutzung einer besonders günstigen „Konjunktur“? oder an glücklicher, zielbewußter Führung und der Verwendung besonders zugkräftiger Werbemittel? oder an der Unterstützung mächtiger äußerer Faktoren? Oder trug die Bewegung in sich selber die Elemente einer gewissen Unwiderstehlichkeit, die sie über alle toten Punkte und äußeren Hemmnisse hinwegtrug?

Ohne Zweifel hat all dies zusammengewirkt. Eines aber verdient wohl besondere Hervorhebung: die Bewegung war die Folge einer fast naturgemäßen Entwicklung und war als solche, fast möchte man sagen, unausbleiblich. Sie war in ihren Voraussetzungen in einer Weise vorbereitet, daß sie sich fast aufdrängte.

I.

Wer unmittelbar vor dem Kriege und noch während desselben die allgemeine Missionslage in der Heimat ins Auge faßte, dem bot sich in kurzen Strichen folgendes Bild dar:

Wie im Volke so im Klerus hatte in den letzten Jahrzehnten eine begeisterte Missionsbewegung eingesetzt, durch die wir die Bewunderung anderer Nationen

erregt hatten. Noch wenige Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges hatte die unter dem französischen Klerus weitverbreitete Halbmonatsschrift *Revue du Clergé français* auf den raschen Aufschwung des Missionswesens in Deutschland hingewiesen und die ganze Bewegung wegen ihrer alle Schichten der Bevölkerung umfassenden Allgemeinheit und zielbewußten Durchführung als mustergültig für die Katholiken Frankreichs hingestellt. Sie hatte von einem großzügig angelegten Kreuzzug gesprochen, der alle deutschen Katholiken vom schlichten Landvolk bis hinauf zu den akademisch Gebildeten um die Fahne der Weltmission scharen werde. Während Frankreich, durch Entvölkerung geschwächt und durch Parteihader zerfleischt, seines Kreuzritterberufes vergesse, träume Deutschland von geistlicher Welteroberung. Während in Frankreich durch die Kirchenverfolgung die Zahl der Missionäre fortwährend im Rückgang begriffen sei, mehrten sich im deutschen Volke die Berufe, die Missionsgaben und Missionshäuser. Die deutschen Katholiken, so schloß der Verfasser, begrüßten dies wie eine Fügung der Vorsehung, indem sie sagten, das katholische Deutschland sei berufen, die Lücken zu füllen, die die französische Kirchenverfolgung in das Missionswerk gerissen habe. (15. Juni 1914.)

So erfreulich nun dieser großartige Aufschwung war, so hastete ihm doch nach dem Urteil und Empfinden weiter Missionskreise ein sehr empfindlicher Mangel an: die Missionsbewegung war noch nicht Gemeingut unseres ganzen Volkes geworden, weil der ordentliche Seelsorgeapparat der Heimat noch nicht in den Dienst der Mission getreten war. Wir hatten zahlreiche blühende Missionshäuser, die durch ihre rührigen Hilfsvereine im Bunde mit andern Organisationen mehr allgemeinen Charakters (Frauen-Missionsvereinigung, Peter Claver-Sodalität usw.) eifrig und verdienstvoll unter dem Volke für die Mission warben. Aber sie konnten ihre Tätigkeit nur entfalten, wo man sie zuließ. Sie waren im Grunde nur geduldet, und damit hastete der Mission der Charakter eines Wertes der Übergebühr und, man möchte sagen, eines bloßen Anhängels an die heimatlliche Seelsorge an. Wir hatten eine vielversprechende missionswissenschaftliche, eine akademische und eine Priester-Missionsbewegung, aber noch war nicht das ganze Volk seelsorglich bis in die letzte Pfarrei hinein vom Missionsgedanken erfaßt. Ja, so begeistert der Priester auch war, es fehlte ihm am seelsorglichen Organ, um diese Begeisterung in einfacher, zielbewußter Weise unter seiner Herde praktisch zu betätigen. Kurz, wir waren noch kein Missionsvolk in des Wortes eigentlichem Sinne, d. h. wir nahmen trotz der begeisterten Missionsliebe am Werke der Verbreitung des Glaubens als Volk noch nicht eine unserer religiösen Überzeugungskraft und unserer Weltgeltung würdige Stellung ein. Dieses große Ziel konnte nur erreicht werden, wenn der von der Kirche gerade zu diesem Zweck ins Leben gerufene eigentlich kirchliche Missionsverein zur Verbreitung des Glaubens, der sich ganz an die ordentliche Seelsorge anlehnd Volk und Klerus in gleicher Weise ins Missionsinteresse zieht, bei uns neu belebt wurde. Dies war ja der Grund, warum die Päpste gerade diesen Missionsverein stets so dringend empfohlen, so sehr belobigt und mit so überaus reichen Vorrechten ausgestattet hatten, warum Papst Leo XIII. ihn „den ersten unter allen Missionsvereinen . . . durch besondere

Fügung der Vorsehung entstanden“ genannt hatte, und warum Pius X. von ihm als „im eminenten Sinne ein Werk der Kirche . . . als der sichtbaren Vorsehung Gottes für die katholische Mission“ gesprochen hatte.

Aus der klaren Erkenntnis dieses unbestreitbaren Mangels in unserer deutschen Missionsbewegung erklärt sich das oft genannte Hirten Schreiben der zu Fulda versammelten Bischöfe vom 13. Dezember 1910 über die Wiederbelebung des Xaverius-Vereins zur Verbreitung des Glaubens. Es gipfelte in dem Satze: „Wir verordnen, daß für den Xaverius-Verein in allen Diözesen, wo er noch nicht vorhanden ist, eine entsprechende Organisation geschaffen und der Verein gemäß seinen Satzungen in den Gemeinden eingeführt werde.“ In gleicher Weise sind von dieser Überzeugung die so eindringlichen Worte getragen, die Kardinal von Hartmann an die 600—700 Priester richtete, die sich zu wichtigen dreitägigen Beratungen über die Missionsaufgaben des deutschen Klerus auf dem Missionskursus zu Köln (September 1916) versammelt hatten: „Wir können“, so führte Se. Eminenz aus, „die Missionstätigkeit der Kirche nicht wirksamer unterstützen, als wenn wir den großen Zentralvereinen — dem Xaverius-Verein und dem Werke der heiligen Kindheit —, die für die Verbreitung des Glaubens Enormes geleistet haben, unser Interesse zuwenden und die Gläubigen ermuntern, sie ernstlich zu unterstützen. Darum haben auch die deutschen Bischöfe auf der letzten Konferenz den Beschluß gefaßt, daß die Verbreitung dieser beiden Vereine erneut gefördert und daß in den Vorstand des Xaverius-Vereins zu Aachen jeder Bischof einen Vertreter entsenden soll.“

Damit waren vom Episkopat die Richtlinien einer grundlegenden Neuorientierung des heimatlischen Missionswesens klar und bestimmt gezeichnet worden. Die beiden angeführten Hirtenworte bilden die Leitsätze der neuen Xaverius-Missionsbewegung, deren tiefster Sinn der ist: der Missionspflege unter dem Volke soll der Charakter einer bloßen Liebhaberei genommen und der einer seelsorglichen Pflichtsache gegeben werden. Die Missionspflege soll zu einer Sache des gesamten Volkes durch die ordentliche Seelsorge gemacht werden.

Diese Entwicklung war in den letzten Jahren auch von unsern bedeutendsten Missionschriftstellern als einer der wichtigsten Schritte vorwärts in der Ausgestaltung unseres heimatlischen Missionswesens mit steigender Eindringlichkeit gefordert worden. Allen voran hat P. Anton Huonder S. J. kraftvoll und überzeugend darauf hingewiesen in seiner Schrift „Der Verein der Glaubensverbreitung“ (Freiburg 1913), deren ausgesprochener Hauptzweck die Wiederbelebung des Xaverius-Vereins war, die freilich in einigen Einzelsforderungen Widerstand hervorrief¹. In ähnlicher Weise redete auch P. Friedrich Schwager S. V. D.

¹ Inzwischen hat P. Huonder nachdrücklich erklärt, daß ihm eine Schädigung der Missionsgesellschaften durchaus ferngelegen habe und daß die bisher so gesegnete und wirkungsvolle Werbearbeit der Missionsgesellschaften durch die von ihm so eindringlich geforderte Wiederbelebung des Xaverius-Vereins keineswegs überflüssig werde. „Mit dem Monopol — das häßliche Wort hätte nicht geprägt werden

der Notwendigkeit der Wiederbelebung des Xaverius-Vereins eindringlich das Wort. So führte er in seinem Referat über „Die pastoralen Mittel zur Hebung des heimischen Missionsfinnes“, daß er im Jahre 1912 auf der Missionskonferenz des Münsterischen Diözesanlerus hielt, unter anderem folgendes aus:

„Da habe ich zunächst zu gedenken der alten, eigentlich kirchlichen Missionsvereine, des Vereins der Glaubensverbreitung oder des Xaverius-Vereins, wie wir ihn hier zu nennen pflegen, und des Vereins der heiligen Kindheit Jesu. Daß diese beiden allgemeinen Missionsvereine in jeder Pfarrei bestehen und blühen, das, meine Herren, sollte eine Ehrensache für jede Gemeinde sein. Am wenigsten befriedigend steht es in dieser Hinsicht mit dem Xaverius-Verein. Zwar hat der hochwürdigste Episkopat in dem Hirten-schreiben vom 13. Dezember 1910 ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Verein in allen Pfarrgemeinden eingeführt werden möge, und so hat der Verein stellenweise schon einen merklichen Aufschwung erlebt. Im Stadidekanat Münster z. B. sind die Einnahmen des Vereins ums Doppelte gestiegen. Aber, meine Herren, der Wunsch des Episkopats ist bis jetzt bei weitem nicht überall erfüllt, und selbst in manchen Gemeinden, wo der Verein besteht, führt er ein höchst kümmerliches Dasein, wie seine geringen Jahreseinnahmen beweisen. Hier müßte vor allem systematisch eingesezt werden, und es dürfte, falls sich eine ständige Kommission der Diözesankonferenz bilden sollte, eine ihrer Hauptaufgaben sein, auf die allgemeine Einführung des Vereins in der ganzen Diözese hinzuwirken. . . . Um aber in der Jugend auch nach der Schulentlassung den Missionsfinn wach-zuhalten, ist dringend zu empfehlen, daß die Kinder wenigstens zwei Monate vor der Entlassung aus der Schule dem Xaverius-Verein zugeführt werden und daß in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen eigene Gruppen des Xaverius-Vereins gegründet werden, denen die Schulentlassenen dann sofort beitreten können.“¹

Ähnlich befürwortete P. Hermann Fischer S. V. D. in seinem bekannten trefflichen Büchlein „Jesu letzter Wille“ (3. Aufl. Steyl, 1912, 123) die Wiederbelebung des Xaverius-Vereins, den er die „Hauptstütze der Missionen“ nennt: „Was könnte dieser Verein leisten, wenn er in die mehr als 1000 Diözesen der katholischen Welt (ohne die Missionsgebiete!) eingeführt und gut geleitet würde!“ Und Erzabt Norbert Weber schrieb: „Zu beklagen ist nur eines, daß diese Kinder (die dem Kindheit-Jesu-Verein angehören) nicht in geschlossenen Reihen, wenn sie die Schule verlassen, in den großen Verein der Glaubensverbreitung eintreten, den Franziskus-Xaverius-Verein, der die Erwachsenen aller Zungen und aller Länder zu einer großen katholischen Liga gegen den Unglauben sammeln will.“²

Was nun diesen und andern Kennern unseres heimatlichen Missionswesens lange als schöner Traum vorgeschwebt und was der Episkopat als seinen aus-

sollen — des Xaverius-Vereins ist es also nichts. Es wäre nicht zum Vorteil der allen gemeinsamen Sache, es ist auch nicht die Voraussetzung, damit der Xaverius-Verein blühe und gedeihe.“ Siehe „Die Katholischen Missionen“ (Jahrg. 1916/17) 134 ff.

¹ Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterischen Diözesanlerus (Münster 1912, Aßendorf) 30 ff.

² Menschenföge für Gottes Reich (Freiburg 1913, Herder) 232.

drücklichen Wunsch in gemeinsamen Beschlüssen und in eigenen Hirten Schreiben an Klerus und Volk feierlich bekundet hatte, ist heute in schwerer Schicksalsstunde und in überraschend kurzer Zeit zur Wirklichkeit geworden. Um die Wende seines diamantenen Gründungsjubiläums¹ ist der Verein, nachdem er so lange „ein kümmerliches Dasein“ gefristet hatte, zu neuem herrlichen Leben erwacht. In Hunderten, ja Tausenden von Gemeinden hat er seinen Einzug gehalten, und die von ihm ausgehende „übersprudelnde“ Bewegung hat lebenweckend selbst in solchen Gebieten gewirkt, die außerhalb seines Wirkungskreises lagen, in Elsaß-Lothringen, Bayern, Österreich und Polen, ja sogar im neutralen Auslande. Er hat sich eine eigene Jugendabteilung angegliedert, in die die Kinder bei der Schulentlassung übertreten können, und hat besonders auch unter der studierenden männlichen und weiblichen Jugend durch Schaffung einer eigenen Abteilung für höhere Schulen eine mächtig um sich greifende Missionsbewegung in Fluß gebracht². In den einzelnen Diözesen hat er nach den Statuten des allgemeinen Glaubensvereins die Gründung von Diözesanausschüssen im Einvernehmen mit den Oberhirten bewirkt; hat für die östlichen Bistümer ein Landessekretariat des Ostens geschaffen und hat einen Freundschaftsvertrag mit dem bayerischen Ludwig-Missionsverein geschlossen. Mitten in den wirtschaftlichen Kriegsnöten hat er ein neues Vereinsorgan geschaffen, das mit ungewöhnlicher Werbekraft zugleich mit der allgemeinen Missionsbegeisterung den Vereinsgedanken zielbewußt in alle Schichten des Volkes trägt. Aus einem bloßen stillen Sammelverein ist er durch Angliederung eines Generalsekretariats ein großer Aktionsverein geworden, der alle erprobten Missionswerbemittel (Flugblätter, Lichtbilderei, Bibliothek, Verlagsabteilung, Markensammelfstelle, Museum usw.) in seinen Dienst gestellt hat. Kurz, er ist ein großes deutsches Missionszentrum geworden, und wenn nicht alles trügt, so wird er statt der bisherigen 600 000 Mark Jahreseinnahme — von denen über die Hälfte aus den Diözesen Metz und Straßburg allein kamen! — einige Millionen jährlich für die Mission aufbringen; ja es steht zu erwarten, daß unser deutsches katholisches Volk im allgemeinen Glaubensverein bald ebenso an der Spitze aller katholischen Nationen marschieren wird wie unsere missionsbegeisterten Kinder schon seit Jahren im Kindheit-Jesu-Verein.

II.

Groß und herrlich war das zu erreichende Ziel, aber auch die Schwierigkeiten, die sich seiner praktischen Durchführung entgegenstellten, waren keineswegs gering. Das Vereinsarchiv legt Zeugnis dafür ab, wie die Wiederbelebungsfraße seit Jahrzehnten den Verwaltungsrat beschäftigt hatte. Wenn der endgültige

¹ Die staatliche Genehmigung wurde am 7. Dezember 1841, die kirchliche am 14. Januar 1842 erteilt.

² Die zu diesem Zwecke geschaffene Sonderausgabe der „Weltmission“ für Studierende zählte innerhalb drei Monaten nach ihrem erstmaligen Erscheinen (Januar 1918) über 28 000 regelmäßige Abnehmer an höheren Knaben- und Mädchenschulen.

Entschluß nur sehr langsam heranreifte, so lag dies vor allem daran, daß man sich dabei vor eine Reihe der schwierigsten Fragen gestellt sah, die alle grundsätzlich vorher gelöst werden mußten, sollte nicht das ganze Unternehmen mit einem kläglichen Mißerfolg enden oder nach einem vielversprechenden Anlauf im Sande verlaufen. Nicht wenige dieser Fragen gestalteten sich aber besonders verworren, wenn man, durch sehr dringende Gründe bewogen, die Wiederbelebung noch während des Krieges in Angriff nehmen wollte.

An erster Stelle stand die Frage nach der Gestaltung des Verhältnisses zum allgemeinen Verein der Glaubensverbreitung, von dessen Zentralleitung man durch die Kriegsverhältnisse abgeschnitten war. In den letzten Jahren waren ja Stimmen laut geworden, die einer Loslösung des deutschen Zweiges von Lyon und einer Rekonstruktion auf nationaler Grundlage das Wort redeten. Man kritisierte den Verein wegen seines französischen Organs, seiner französischen Geldverteilung und französischen Oberleitung. Man riet, die fremdländischen Fesseln endlich einmal abzuwerfen. Sollte man diesen Stimmen Gehör leihen? Schien nicht in der That der geeignete Augenblick gekommen, sich von einem Verein loszumachen, der zwar, wie man sagte, seiner Idee nach international und katholisch, in Wirklichkeit aber französisch war? Oder aber sollte man den deutschen Xaverius-Verein als lebendigen Zweig am Baume des allgemein katholischen Vereins belassen und es als das nächste Ziel betrachten, den allgemeinen Glaubensverein, der in allen katholischen Ländern bestand, im deutschen Volke bodenständig zu machen und ihm die dazu unerläßliche Freiheit der Werbetätigkeit innerhalb der zur Zugehörigkeit wesentlichen Punkte zu sichern? Welches waren diese wesentlichen Punkte, und was war darüber in den amtlichen Erlassen der Kirche zu finden? Gehörte zu ihnen auch das Halten und Lesen der Annales, die der Glaubensverein in Zehnergruppen an seine Mitglieder verteilen ließ? Und waren vielleicht von der Oberleitung des Glaubensvereins dem deutschen Zweige rechtlich oder tatsächlich gewisse Sonderrechte in dieser Leitung oder in andern Punkten von Anfang an oder im Laufe der Zeit eingeräumt worden?

An zweiter Stelle erhoben sich eine Reihe nicht minder wichtiger und schwieriger Fragen, die die Stellung des neuzubelebenden Xaverius-Vereins zu den zahlreichen schon bestehenden Missionsorganisationen in der Heimat betrafen. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß der Verein neben ihnen Daseinsberechtigung hatte. Aber wie sollte er sich mit ihnen in das heimatische Missionsleben einbauen? Bestand für ihn überhaupt noch die Möglichkeit, sich an der Seite so vieler blühender, seit Jahren verdienstvoll arbeitender Vereine Geltung zu verschaffen? Oder aber war der günstige Augenblick zur Neubelebung vielleicht schon unbenutzt verstrichen, und mußte man sich damit abfinden, gerade den kirchlichen Zentralverein trotz der ringsum wachsenden Missionsbegeisterung noch mehr in den Hintergrund gedrängt zu sehen? Zwar lag in dem Umstand, daß er sich so eng an den Seelsorgeapparat anlehnte, eine nicht zu unterschätzende Gewähr, daß er sich durchsetzen konnte; aber bestand nicht die Gefahr, daß gerade durch die Anwendung dieses kirchenamtlichen Druckes vieles

seit Jahren bestehende Gute in seinem Sein und Wirken gefährdet würde? Und war nicht etwa dieser dadurch beim besten Willen verursachte Schaden größer als der durch Wiederbelebung des Xaverius-Vereins erzielte Nutzen?

Und dann, wenn alle diese Fragen grundsätzlicher Natur in einem der Wiederbelebung günstigen Sinne entschieden waren, erhoben sich Schwierigkeiten des praktischen Vorgehens. Zwar war Nachen vom Zentralrat in Lyon selber als Sitz des deutschen Zweiges des Werkes der Glaubensverbreitung stets angesehen und bezeichnet worden, und es waren auch von Anfang an in allen nord- und westdeutschen Diözesen die Nachener „Jahrbücher“ immer versandt worden¹. Aber in Wirklichkeit hatte es dem Xaverius-Verein seit Jahrzehnten gerade an der so notwendigen inneren Einheit gefehlt. Fast überall, wo man in den Diözesen Nachforschungen anstellte, bot sich das Bild größter Unordnung, Zersplitterung und Auflösung. Da erhob sich denn die Frage: Sollte man nicht vorerst versuchen, alle Diözesen einheitlich um Nachen als geschichtlich gegebenem Mittelpunkt zu organisieren und so die Wiederbelebungsvorhaben einzuleiten, oder war es ratsamer, diese schwierige Frage der organisatorischen Vereinheitlichung vorerst ganz in den Hintergrund treten zu lassen und einfach damit zu beginnen, den Verein durch rührige Werbetätigkeit dem Volke gleichsam wieder zum Bewußtsein zu bringen und den Vereinsgedanken durch Umgestaltung der veralteten und dem deutschen Geschmaack und Empfinden völlig entfremdeten „Jahrbücher“ zielbewußt in die breitesten Schichten des Volkes zu werfen? Mit andern Worten: Sollte die Wiederbelebung durch die Vereinheitlichung oder die Vereinheitlichung durch die Wiederbelebung erstrebt werden?

Lauter Fragen, bei denen klares Sehen nicht leicht war, über die man aber trotzdem sich klar werden mußte, wollte man nicht gleich von Anfang an einen falschen Weg betreten, der letzten Endes vom Ziele weit abführte.

Der über Erwarten große Erfolg der letzten anderthalb Jahre, der Anklang und der Beifall, den die Xaverius-Bewegung bei Klerus und Volk, beim hochwürdigsten Episkopat und besonders auch in Rom gefunden hat, legen lautes Zeugnis ab, daß die Leitung des Vereins² in der Lösung all dieser Fragen und in der weit ausschauenden Festlegung der Grundlinien ihres Vorgehens sehr glücklich gewesen ist. Mit Dank gegen Gott und mit großer Genugtuung kann sie auf das wohlgelungene große Werk zurückblicken. Mit ganz besonderer Freude wird sie auch auf die huldvollen Worte der Anerkennung und der Teilnahme, die ihr unlängst von Rom aus zuteil geworden sind. Zu der Generalversammlung, die zwecks weiteren Ausbaus des Vereins zu Fulda am 26. und 27. Mai dieses Jahres

¹ Im Gegensatz zu den Straßburger „Annalen“, die seit der Zeit, da Elsaß-Lothringen noch französisch war, nur in den Diözesen Straßburg und Metz zur Verteilung kamen.

² Sie bestand aus dem sog. Verwaltungsrat, dem folgende Herren angehörten: Prälat Dr. F. Fels als Dirigent; Stiftsherr P. Pies als Schatzmeister; Dechant H. Dörner; Stiftsherr Dr. O. Paschen und Chefarzt Dr. Gatersleben. Inzwischen ist der Verwaltungsrat zu einem Generalvorstand erweitert worden.

stattfind, hat der Heilige Vater dem Vorstand seinen apostolischen Segen gesendet, und in einem huldvollen Schreiben spricht der Apostolische Nuntius von München von dem Xaverius-Verein als von einem „ausgezeichnet geleiteten Missionswerk“, das immer mehr sich ausbreiten und in allen Schichten der Bevölkerung tiefere Wurzeln schlagen möge. Besonders anerkennend ist auch das Schreiben des neu-ernannten Kardinalpräfecten der Propaganda, Kardinals von Rofsum, vom 6. Juni 1918 an den Vorsitzenden des Generalvorstandes, Prälaten Dr. Felix K. Fels in Aachen, in dem er ihm für seine schwere und verdienstvolle Arbeit dankt¹.

III.

Es bleibt nun übrig, auf die Eigenart des Wesens und der Ziele der Xaverius-Bewegung des näheren einzugehen. Sie liegen klar ausgesprochen in den amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen und Veröffentlichungen des Vereins (Denkschriften, Sitzungsberichte, Flugblätter, Vereinsorgan usw.) und besonders auch in den Kundgebungen des hohen Präsidenten des Vereins, des Kardinals von Köln. Wir können sie in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Der Xaverius-Verein hält fest am lebenspendenden Zusammenhange mit dem allgemeinen kirchlichen Vereine zur Verbreitung des Glaubens. Schon vor dem Kriege war im heimatischen Missionswesen eine scharf ausgesprochene nationale Richtung hervorgetreten, die durch die allgemeine Entfremdung der Völker im Weltkriege noch verschärft worden war. Sie fand ihren stärksten Ausdruck in der Forderung: „Deutsches Geld nur für deutsche Missionsunternehmungen; deutsche Missionäre nur für deutsche Schutzgebiete!“ Schon die einfache Überlegung, daß „nur deutsch undeutsch ist“, mußte vor Unterstützung solcher Forderungen warnen². Wer aber dazu aus der Missionsgeschichte namentlich der Neuzeit wußte, welches Unheil die Überspannung des nationalen Prinzips im Missionswerke angerichtet hatte, dem mußte daran gelegen sein, gerade mitten im unseligen Völkerringen dem allgemeinen katholischen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen. War nicht gerade die Mission berufen, in der Zeit furchtbarsten Völkerhasses wieder völkerveröhnend zu wirken? So konnte der Entschluß nicht schwer werden, den Zusammenhang mit dem allgemeinen kirch-

¹ Siehe „Kölnische Volkszeitung“ Nr. 484 vom 21. Juni 1918. Das Schreiben ist auch für die Missionsarbeit der deutschen Katholiken im allgemeinen von großer Bedeutung, indem es mit großer Anerkennung von dem deutschen Volke spricht, das „in diesen sturmbedrängten und schwierigen Zeiten mehr wie früher noch seinem tiefen, rein übernatürlichen Glauben Ausdruck gegeben hat in einem ganz merkentschieden Aufschwung der Missionstätigkeit“, der zu einem Teil dem Xaverius-Verein zu verdanken sei.

² Auch von protestantischen Missionschriftstellern wurden diese Forderungen entschieden abgelehnt. Ebenso trat ihnen Dr. Solf, Staatssekretär des Kolonialamtes, vom nationalen Standpunkt aus bei verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten scharf entgegen.

lichen Verein auch in Zukunft fest und sicher zu wahren. So sprach denn auch der Dirigent des Verwaltungsrates, Prälat Dr. Fels, schon auf der ersten Sitzung der Diözesanvertreter am 14. Dezember zu Köln in einem grundlegenden Referat es aufs klarste aus, daß das Ziel der Neubelebung nicht sei, den Xaverius-Verein loszulösen von dem allgemeinen Glaubensverein und ihn zu einem völlig unabhängigen national-deutschen Missionsverein zu machen. In nicht weniger bestimmten Worten erklärte auch Kardinal von Hartmann in seiner programmatischen Rede bei der diamantenen Jubiläumsfeier in Aachen (21. Oktober 1917): „Es liegt dem Xaverius-Verein gänzlich fern, von dem Weltverein zur Verbreitung des Glaubens sich trennen zu wollen. Wohl wollen wir unsere deutschen Missionäre unterstützen — aber wir wollen nicht den Riß erweitern, der die Völker gegenwärtig spaltet. Im Gegenteil, wir hoffen, durch den Xaverius-Verein mithelfen zu können, diesen Riß zu überbrücken, zumal wir dadurch dem Herzenswunsch des Friedensfürsten auf Petri Stuhl entsprechen.“¹

2. Aber bei allem Festhalten am allgemeinen katholischen Gedanken, der dem Xaverius-Verein und dem katholischen Missionswerk überhaupt zugrunde liegt, sucht die Xaverius-Bewegung auch den gesunden nationalen Gedanken, der in der Tiefe der Volksseele wurzelt, dem Missionswerk dienstbar zu machen. Sie will beide gegenseitig befruchtend und stärkend wirken lassen, um die Missionsfrage zu dem zu machen, was sie sein soll: die Sache Gottes und der Kirche, aber auch die Sache des ganzen Volkes.

Aus diesem Bestreben ergeben sich nun eine Reihe wichtiger Teilziele und Einzelsforderungen. Die erste ist die Freigabe der Werbetätigkeit innerhalb des Rahmens der allgemeinen Vereinsziele. Wenn der Verein unter unserem Volke zur Vollblüte gebracht werden soll, so muß er unter ihm heimisch und bodenständig gemacht werden. Dies kann aber nicht geschehen, wenn ihm der Verein in seinen Werbemitteln, besonders in seinem Vereinsorgan, in so ausgesprochen fremdländischem Charakter entgegentritt. Der Verein der Glaubensverbreitung ist so katholisch wie die Kirche, die ihn ins Leben gerufen hat und ihn als das von der Vorsehung bestimmte Werkzeug für die Verwirklichung ihrer großen katholischen, übernationalen Ziele betrachtet. Wie daher die Kirche selber sich an die nationale Eigenart der Völker, in deren Leben sie sich einbauen will, und an ihre Denk- und Empfindungsweise in kluger Weise anpaßt, so muß es auch ihr allgemeiner Missionsverein tun. Unter diesem Gesichtspunkte trat der Verwaltungsrat des Xaverius-Vereins an die Zeitschriftenfrage heran, die für die Wiederbelebung geradezu eine Lebensfrage war. Wenn man den Verein aus seinem jahrzehntelangen Traumlleben wirksam wecken wollte, so bot sich, solange die Vereinheitlichung aller Diözesen noch nicht zustande gebracht war, als einziges Mittel die Umgestaltung seiner „Jahrbücher“. Diese waren eine wörtliche Übersetzung der Annales; sie waren so durchaus französisch empfunden und erzählten dem deutschen Volke so blutwenig von seinen eigenen Glaubens-

¹ Siehe „Die Weltmission der kath. Kirche“, Dezember 1917, 265.

boten und der allenthalben im Vaterlande sich regenden Missionsbegeisterung, daß es nicht verwunderlich war, daß man ihre Annahme in vielen Pfarreien einfachhin verweigerte. Selbst für französische Verhältnisse stand diese Zeitschrift schon lange nicht mehr auf der Höhe. Namentlich ihre Verteilung in Zehnergruppen, die meist gar nicht bestanden, war längst überholt. So klagten die *Annales* selber in der Einleitung zum Jahrgang 1907: „Wie oft bleiben unsere Annalen vergessen liegen in den Händen derjenigen, deren Pflicht es wäre, sie den nachfolgenden Lesern weiterzugeben? Und wie oft trifft man auf Stöße solcher vergessener Annalenhefte im Staube der Pfarrhöfe und Sakristeien, in Wohnhäusern und Arbeitsräumen, ja selbst in der Küche und in der Kumpellammer!“ Was sollte dann erst das Schicksal dieser selben Zeitschrift in Deutschland und andern Ländern sein! Konnten nicht die vielen Tausende von Mark, die jährlich für Druck und Versand gezahlt werden mußten, bessere Verwendung für die Missionen finden? Jedenfalls stand man vor der betrieblenden Tatsache, daß gerade der größte kirchliche Missionsverein kein volkstümliches, seiner Bedeutung würdiges Organ besaß, und daß seine Mitglieder sich schon seit Jahrzehnten gezwungen sahen, zu andern Missionsblättern zu greifen.

Hier mußte an erster Stelle Wandel geschaffen werden. Aber konnte und durfte man auch? Eine Reihe wichtiger Fragen wurde damit aufgerollt. Es galt vor allem, Wesentliches vom Unwesentlichen klar zu scheiden. Zunächst erhärtete eine eingehende Prüfung aller einschlägigen kirchlichen Erlasse die Tatsache, daß die *Annales* offizielles Vereinsorgan in irgendwelchem technischen Sinne nicht waren. Sie stellten lediglich eine Sammlung von Briefen und Zuschriften solcher Missionäre dar, die vom Verein mit Gaben bedacht worden waren, und die zweimonatlich vom Zentralrat als Gegengabe an die Mitglieder in Zehnergruppen verteilt wurden. Weder der Bezug noch das Lesen der „Jahrbücher“ gehörte demgemäß zu den wesentlichen Punkten der Zugehörigkeit zum Verein. Auf eine eigene, diese Punkte betreffende Anfrage hatte Rom kurz und klar geantwortet: *Sufficit, ut opera praescripta adimpleantur*. Als solche wurden aber nur bezeichnet das tägliche Vereinsgebet und der wöchentliche Vereinsbeitrag (1 sou = 4 Pfennige). Folglich konnte man rechtmäßiges Mitglied des Vereins sein, ohne die *Annales* auch nur zu kennen¹. Wenn nun ganze Pfarreien, ja selbst ganze Diözesen und Landesgruppen (*comitatus regionales*) die „Jahrbücher“ wegen ihrer Rückständigkeit und Mangelhaftigkeit ablehnten, so geschah dies unbeschadet der Zugehörigkeit ihrer Mitglieder zum Verein. Denn als wesentliche Bedingung der Zugehörigkeit einer Landesgruppe wird einzig und allein die Überweisung der Gelder an die Zentrale in Lyon verlangt, von den „Annalen“ ist nirgendwo die Rede.

¹ Sonst hätte ja nach der oben aus den *Annales* angezogenen Stelle der Verein selbst in Frankreich nur verhältnismäßig wenige Mitglieder gezählt. Die eigentliche Idee des Glaubensvereins war ja nur, das katholische Volk zur Unterstützung des Missionswerkes durch Gebet und Almosen aufzurufen.

Folglich stand von dieser Seite einem Verzicht auf die „Jahrbücher“ nichts im Wege. Aber vielleicht bestanden betreffs der Drucklegung und des Bezuges der „Jahrbücher“ geschäftliche Abmachungen mit Lyon? Nein, laut Vereinsarchiv in keiner Weise. Folglich war man auch hier frei¹, sofern man es nur vermied, für die Umgestaltung ordentliche Mitgliederbeiträge ohne vorhergehende Rücksprache mit der Zentralleitung in Lyon zu verwenden. Dieser Schwierigkeit konnte aber durch die freiwillige Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 4 auf 5 Pfennige wöchentlich aus dem Wege gegangen werden. Denn dank dem großen Entgegen-

¹ Ganz anders lagen freilich die Dinge mit Bezug auf eine zweite deutsche Ausgabe der Annales, die im Gegensatz zu den Aachener „Jahrbüchern“ den Titel „Annalen“ trugen, und die von Lyon durch einen eigenen Vertrag mit genauen Bestimmungen betreffend Drucklegung, Inhalt, Erscheinungsfrequenz usw. dem Ordinariat Straßburg übertragen worden war. Da ein solcher Vertrag zwischen Aachen und Lyon nie geschlossen wurde, so war Aachen gerade da frei, wo Straßburg gebunden war. Es ist überhaupt für die richtige Beurteilung der Annalenfrage von größter Bedeutung, diese beiden deutschen Ausgaben der Straßburger „Annalen“ und der Aachener „Jahrbücher des Xaverius-Vereins“ nicht zu verwechseln. Die Tatsachen sind kurz folgende: Lyon hatte in den vierziger Jahren mit Straßburg einen Vertrag geschlossen betreffend Übersetzung und Drucklegung der Annales für die deutschsprechenden Teile von Elsaß-Lothringen, das damals noch französisch war. Aber schon viele Jahre früher (1834) hatte Lyon das Recht der Benutzung seiner Annales dem Universitätsprofessor Ritter in Breslau gegeben, der die erste deutsche Missionszeitschrift des 19. Jahrhunderts als Privatunternehmen herausgab unter dem Titel „Jahrbücher“. Diese Zeitschrift, die, wie gesagt, mit Lyon in keinerlei vertraglichem Verhältnis stand, wurde vom neugegründeten Xaverius-Verein 1843 als sein Organ übernommen. Mit der Drucklegung wurde vom ersten Verwaltungsrat die Firma Dumont-Schaubert in Köln beauftragt, die sie 59 Jahre lang (bis 1893) besorgte. Nachdem nun im Jahre 1893 Verhandlungen mit der Firma Herder in Freiburg betreffend Übernahme der „Katholischen Missionen“ als Vereinsorgan an Stelle der „Jahrbücher“ gescheitert waren, entschloß man sich, lediglich aus Gründen der größeren Billigkeit, die Drucklegung der „Jahrbücher“ der akatholischen Kölner Firma zu nehmen und sie der Straßburger Firma Le Roux zu übertragen, da diese ohnedies schon seit Jahren eine zweite deutsche Ausgabe der Annales druckte. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß Lyon dem Aachener Verwaltungsrat in dieser Druckübertragung von Köln nach Straßburg ganz freie Hand ließ. Straßburg hatte somit das Druckrecht sowohl der „Annalen“ als auch — seit 1893 — der Aachener „Jahrbücher“, aber auf Grund zweier ganz unabhängiger Rechtsverträge. Nachdem der Vertrag mit Aachen rechtmäßig gelöst war, war dieses frei, entweder seine „Jahrbücher“ einer andern Firma zu übertragen, oder sie in neugestalteter Form durch neuen Vertrag der Firma Le Roux zurückzugeben, oder aus Gründen, die dem Verwaltungsrat freistanden, mit einer andern Firma in Verbindung zu treten. Da nun Straßburg sein Recht auf Druck der „Jahrbücher“-Ausgabe nur aus seinem Vertrag mit Aachen herleiten konnte, so ist und bleibt dem Erscheinen der „Jahrbücher“ bei der Firma Le Roux in Straßburg nach Auflösung dieses Vertrages jegliche rechtliche Grundlage entzogen.

kommen der Firma Herder konnte die neue Zeitschrift, die man zu gründen in Aussicht nahm, aus dieser freiwillig von den Mitgliedern gezahlten Mehrsumme hergestellt werden.

3. Nach eingehenden Besprechungen entschloß man sich denn, eine neue, dem Geschmack und Empfinden des deutschen Volkes zusagende volkstümliche Missionszeitschrift als „Neue Folge der Jahrbücher“ herauszugeben¹. Sie sollte, was die „Jahrbücher“ niemals gewesen, ein edel-volktümliches Werbeorgan werden. Deshalb sollte sie monatlich statt alle zwei Monate erscheinen, sollte hübsche, technisch gut gelungene Illustrationen bringen und bei aller Betonung des allgemeinen katholischen Charakters der Weltmission einen warmen patriotischen Ton anschlagen und das Wirken vor allem der deutschen Missionäre zur Darstellung bringen. Die Missionsblätter der einzelnen Missionsgenossenschaften sollte sie nicht ersetzen oder verdrängen, sondern ergänzen. Namentlich sollte sie die Liebe zum Missionsberuf in der Jugend und bei den Eltern wecken. Mit der Schriftleitung wurde die Redaktion der „Katholischen Missionen“, mit der Drucklegung die Herdersche Verlagshandlung betraut. Eine Reihe sehr triftiger Gründe sprachen für diese Wahl. Denn diese Zeitschrift war, wie ihr Untertitel besagte, in engem Anschluß an den Verein der Glaubensverbreitung gegründet worden und war in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens immer das halbamtliche Organ des Glaubensvereins in Deutschland gewesen. Ja es waren sogar während der letzten Jahrzehnte zu wiederholten Malen Verhandlungen gepflogen worden, um die „Katholischen Missionen“ entweder in unveränderter Form oder in einer kleinen Ausgabe den Mitgliedern an Stelle der unbeliebten „Jahrbücher“ zu geben. Wo es sich jetzt um die Wiederbelebung des Glaubensvereins in Deutschland handelte, lag wohl nichts näher, als gerade diese Zeitschrift mit der Schriftleitung des neuen Vereinsorgans zu betrauen. Denn sie mußte durch ihre langjährigen innigen Beziehungen zum Zentralrat in Lyon die Gewähr bieten, daß die Wiederbelebung im Sinne des allgemeinen Glaubensvereins sich vollzog. Zugleich sprachen aber auch Gründe rein geschäftlich-praktischer Natur dafür. Denn Redaktion und Verlag der „Katholischen Missionen“ verfügten neben einem ausgedehnten Stab von Missionschriftstellern über einen großen Reichtum von redaktionellen und technischen Hilfsmitteln (Bilder, Bibliothek, Nachrichtendienst aus Heimat

¹ Gegen diese von Aachen unternommene Umgestaltung der „Jahrbücher“ und die Gründung einer neuen Zeitschrift mit neuem Titel waren anfänglich von Straßburg Bedenken geäußert worden. Aber schon bald (auf einer gemeinsamen Sitzung in Mainz am 24. Juli 1917) hat es diese Bedenken aufgegeben und sich bereit erklärt, auch seine Ausgabe der „Annalen“ eingehen zu lassen und durch die „Weltmission“ zu ersetzen. Auch die anfänglich von ihm in Zweifel gezogene Identität des Xaverius-Vereins mit dem allgemeinen Glaubensverein wurde rückhaltlos anerkannt. Die auf dieser Sitzung einmütig beschlossene Gemeinsamkeit der Arbeit für die Wiederbelebung des Glaubensvereins in Deutschland scheiterte schließlich nur an der praktischen Frage der Gründung eines Landessekretariats für Elsaß-Lothringen und Luxemburg in Straßburg.

und Übersee usw.), deren baldige Beschaffung dem Verein unter den Umständen sehr schwierig, wenn nicht unmöglich war. Wenn Redaktion und Verlag der „Katholischen Missionen“ nach reiflicher Überlegung des Für und Wider sich zur Annahme des Angebotes bereit erklärten, so bestimmte sie dazu vor allem die Erwägung, daß es sich um ein großes Werk in großer Zeit handelte, das vom deutschen Episkopat und vom Heiligen Stuhl in so feierlicher Weise gewünscht war, und daß sie es sich und ihrer Vergangenheit schuldeten, dem Verein gerade in dieser kritischen Lage zu Diensten zu sein¹.

Inzwischen hat die kaum anderthalb Jahre alte Zeitschrift einen wahren Siegeszug über die deutschen Lande angetreten und eine begeisterte Xaverius-Bewegung ins Volk getragen. Schon dieser Erfolg zeigt, daß der Verwaltungsrat des Xaverius-Vereins auch in der Lösung der verwickelten Zeitschriftenfrage einen glücklichen Griff getan hat. Ja er hat damit auch für andere Ländergruppen bahnbrechend gewirkt. Der im übrigen vom allgemeinen Glaubensverein unabhängige Ludwig-Missionsverein hat ebenfalls seine Ausgabe der „Annalen“ eingehen lassen und an ihrer Stelle die neugegründete Zeitschrift des Nachener Brudervereins als sein offizielles Organ in einer eigenen Ausgabe übernommen. Auch der österreichische Xaverius-Verein steht vor der Übernahme derselben anstatt der „Annalen“, und bereits ist sein Vorgehen auch für andere Länder vorbildlich geworden. Große Bedeutung ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel dem Umstand beizumessen, daß der Kardinalpräsekt der Propaganda in seinem bereits oben erwähnten Schreiben an den Generalvorstand des Xaverius-Vereins mit besonders anerkennenden Worten auf die neue Zeitschrift hinweist. „Besonders habe ich mich gefreut“, so schreibt er, „über ihre Zeitschrift ‚Die Weltmission der katholischen Kirche‘. Die gediegene Art, auf welche diese Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Überzeugung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird. Sie wird ohne Zweifel nicht nur die materiellen Mittel für die Missionsarbeit beschaffen, sondern auch Missionsberufe wecken, weiter die Liebe und das Interesse für die Missionen unter dem katholischen Volke lebendighalten und so auf doppelte Weise der heiligen Kirche und den Seelen Vorteil und Segen bringen. Von ganzem Herzen segne ich daher den Franziskus-Xaverius-Missionsverein und seine ausgedehnte Tätigkeit.“

Wenn so der Xaverius-Verein namentlich in der Zeitschriftenfrage für Freiheit der Werbetätigkeit eintritt, so tut er damit nichts anderes, als was lange vor ihm der deutsche Zweig des Kindheit-Jesu-Vereins durchgesetzt hat. „Warum“, so fragt P. Huonder, „hat der deutsche Kindheitsverein sich so blühend entwickelt? Sicher

¹ Vertraglich darf in der „Weltmission“ nichts erscheinen, das nicht die Billigung der Vereinsleitung gefunden hat. Zu diesem Zwecke legt die Schriftleitung sowohl das Manuskript wie die Druckbogen vor. Die Umschlagseiten werden von der Zentrale selber besorgt (für die Ausgabe für höhere Schulen vom Religionslehrerausschuß, für die bayerische Ausgabe von der Zentraldirektion des Ludwig-Missionsvereins in München).

nicht an letzter Stelle auch deshalb, weil die deutschen ‚Jahrbücher‘ ganz auf die deutschen Kinder zugeschnitten sind und ihnen hundertmal besser munden, als es eine Übersetzung der *Annales de la Sainte-Enfance* tun würde.“¹ Aber auch noch in einer andern Hinsicht erstrebt der Kaverius-Verein ein Zugeständnis, das dem deutschen Kindheitsverein bereits seit vielen Jahren von seinem Pariser Zentralrat gemacht wurde: die Entsendung von deutschen Vertretern in den Zentralrat zu Lyon. Niemand wird diese Forderung für unbillig finden, und wir wissen, daß wir deutsche Katholiken damit einem dringenden Wunsche auch anderer Nationen entgegenkommen. Der katholische, internationale Charakter des Weltvereins muß auch in der Zusammenfassung seiner obersten Leitung zur Geltung kommen.

Einen weiteren berechtigten Wunsch haben die deutschen Katholiken mit Bezug auf die Verteilung der Gelder. Nicht als ob sie nur geben wollten, um wieder für die eigenen Missionen gleichviel zurückzuerhalten. Nein, sie empfinden es sogar als eine für sie beschämende Tatsache, daß der Verein der Glaubensverbreitung in der Vergangenheit fast ebensoviel an deutsche Missionen und für die deutsche Diaspora zurückerstattet hat, als sie selber gegeben haben. Gerne wollen sie ein gerütteltes Maß auch für die Weltmission überhaupt beitragen, und sie wollen sich nicht durch das Beispiel anderer Völker, wie etwa der amerikanischen Katholiken, beschämen lassen, deren sehr große Summen fast ganz nicht amerikanischen Missionen zugute kommen, wegen des Mangels an eigenen Missionsgebieten. Auch steht die subjektive Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit der beiden Verteilungsräte zu Lyon und Paris über jeden Zweifel erhaben. Unsere Wünsche erstrecken sich besonders auf zwei Punkte: erstens die Anweisung der Gelder und zweitens ihre Überweisung. Was die Anweisung, d. h. die eigentliche Verteilung betrifft, so muß sie letzten Endes vom Zentralrat selbst vorgenommen werden und kann nicht den einzelnen Länderzentralen anheimgegeben werden, da nach den kirchlichen Erlassen das Wesen der Zugehörigkeit einer Landesgruppe zum Glaubensverein eben in der Überweisung ihrer ordentlichen oder Mitgliederbeiträge an die Zentralkasse zwecks Verteilung durch sie liegt. Dem steht aber wohl nicht im Wege, daß die Vorstände der einzelnen Landeszentralen einen Voranschlag für die zweckmäßige Verteilung der bei ihnen eingelaufenen Gelder machen und diesen durch ihre Vertreter im Zentralrat vorlegen und begründen lassen. Jedenfalls sollte aber die Überweisung der vom Zentralverteilungsrat den einzelnen Missionen zugewiesenen Gelder nicht wie bisher ganz und gar von Lyon aus erfolgen. Es konnte und sollte vermieden werden, daß z. B. die deutschen Gelder mit einem bedeutenden Kursverlust erst nach Frankreich überwiesen und dann mit einem neuen Kursverlust zum Teil wieder an deutsche Missionen zurückgesandt werden sollen. Und auch sonst wird es von den einzelnen Landeszentralen nicht gerne gesehen werden, wenn die von ihnen gesammelten Gelder als französische Gelder an die Missionsgebiete überwiesen

¹ Der Verein der Glaubensverbreitung 40.

werden. Diese Mißstände werden wohl am wirksamsten vermieden, wenn die Gelder der Landeszentralen nach dem vom Zentralverteilungsrat gutgeheißenen Plane von der Landeskasse selber in die Missionen verschickt werden. Wie immer aber diese Frage auch geregelt werden wird, so hat der Vorstand des Xaverius-Bereins nach § 22 der Statuten das Recht und die Pflicht, die Interessen der deutschen Missionen bei der Geldverteilung zu wahren¹.

4. Wenn der Xaverius-Verein in seinem Verhältnis zum Weltverein der Glaubensverbreitung die Mitte zu halten sucht zwischen einem extremen Nationalismus und Übernationalismus, so ist er in seinem Verhältnis zu den übrigen neben ihm bestehenden heimatlischen Missionsorganisationen in gleicher Weise extrem zentralistischen und extrem dezentralistischen Bestrebungen abhold.

Eine extrem zentralistische Tendenz hatte sich vor dem Kriege geltend gemacht als natürliche Reaktion gegen die zunehmende Auflösung des heimatlischen Missionsbetriebes in Einzelaktionen. Dagegen hatte sich ja auch schon ein Bischofsbeschluß der Fuldaer Konferenz gerichtet, der der wachsenden Zersplitterung durch das Verbot von Neugründungen entgegentrat. Aber während dieser Beschluß nur zum Nutzen der bereits bestehenden Organisationen ausschlagen konnte, drohte sie jene extrem zentralistische Richtung zugunsten eines einzigen großen Zentralvereins fast ganz in den Hintergrund zu drängen. Sie gipfelte in dem Satze: „Nicht zahllose Einzelvereine mit beschränkten Sonderzielen und Sonderzwecken, sondern ein großer Weltverein mit einer großen Missionskasse, aus welcher alle Missionen der Welt ohne Rücksicht auf die Nationalität der Missionäre und Missionsgebiete nach ihren wirklichen Bedürfnissen unterstützt werden, soll die katholische Weltmission tragen.“ Diese Anschauung durfte sich der Xaverius-Verein nicht zu eigen machen, und er hat es auch keinen Augenblick getan. Denn bei aller Betonung der eigenen Daseinsberechtigung und Daseinsnotwendigkeit durfte er das bereits bestehende Gute, das wie er selbst von der Kirche gewollt und gesegnet war, in seinem Bestande und segensreichen Wirken nicht gefährden. Im Gegenteil, er sollte und wollte es, soweit es in seiner Macht stand, sogar positiv fördern. Dies galt in besonderer Weise von den deutschen Missionsgenossenschaften, denen die überaus wichtige Aufgabe der Heranbildung des Missionsnachwuchses zufiel. In klaren Worten hat dieses Verhältnis treuer Bundesgenossenschaft zwischen Xaverius-Verein und missionierenden Orden der Dirigent

¹ Er lautet: „Wenn es auch allgemein anerkannt werden muß, daß die Verteilung der Almosen unter der Aufsicht des Apostolischen Stuhles mit strengster Unparteilichkeit und ohne Rücksicht auf irgendeine Nationalität stattfindet, so ist es doch Pflicht des Verwaltungsrates, in seinen Beziehungen zum Zentralkomitee der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens das Interesse der deutschen Katholiken immer sorgfältig wahrzunehmen und zu vertreten. Seine Stellung gebietet ihm, stets darauf zu achten, daß bei Verteilung der Almosen an die Bischöfe der katholischen Missionen diejenigen Bischöfe, in deren Diözesen sich deutsche Missionäre oder deutsche Gemeinden befinden, so viel wie möglich vorteilhaft berücksichtigt werden.“

des Vereins schon am 14. Dezember 1916 in seinem Referat über die Ziele des Xaverius-Vereins niedergelegt und hat die gleiche Erklärung auch in der öffentlichen Presse wiederholt. Die Bischofskonferenz des Jahres 1917 hat dann diesbezüglich folgenden Beschluß gefaßt: „Die Bischöfe wünschen den Bestrebungen und der den kirchlichen Grundsätzen entsprechenden Sammeltätigkeit (nicht nur des Xaverius-Vereins, sondern auch der übrigen Missionsvereine und Missionsgesellschaften) nach wie vor warme Unterstützung.“ Dieser Beschluß wurde auch in den kirchlichen Diözesananzeigern veröffentlicht. Bei der diamantenen Jubelfeier des Xaverius-Vereins nahm dann der Präsident des Vereins, Kardinal v. Hartmann, nochmals Gelegenheit, in feierlicher Rede zu erklären: „Auch will der Xaverius-Verein nicht die übrigen Missionsvereine und Missionsgesellschaften in ihrer apostolischen Tätigkeit beeinträchtigen und gönnt ihnen von Herzen ihre weitere Entfaltung. Ebensovienig will er übergreifen in die Aufgaben schon bestehender Organisationen.“ Ferner erklärte das Vereinsorgan: „Das Verhältnis treuer Waffenbrüderchaft, das Xaverius-Verein und missionierende Orden verbindet, ist gegründet auf gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung. . . . Es wäre eine irrtige Ansicht, zu glauben, daß unser Vereinsorgan „Die Weltmission“ allein die offizielle Missionszeitschrift für die Katholiken Deutschlands sei. . . . Die Missionszeitschriften der Missionsgenossenschaften bleiben nach wie vor ein Bedürfnis.“ Endlich hat sich der Generalvorstand des Xaverius-Vereins auf der Fuldaer Generalversammlung bereit erklärt, eine von den Missionsobern selber verfaßte und ihre Interessen voll und ganz wahrende Erklärung zur Kenntnis des Volkes und besonders des Seelsorgeklerus zu bringen durch Veröffentlichung in der „Weltmission“, durch Flugblätter usw.

Aber noch mehr. Der Xaverius-Verein will den deutschen Missionshäusern auch, soweit es in seiner Macht steht, seine weitgehendste Hilfe angedeihen lassen. Den ganzen Reinertrag der von ihm veranstalteten Missionsfeste, an denen Missionäre mitwirken, überweist er ihnen. Ferner macht er ihnen reiche Zuwendungen aus den besondern Gaben, die neben den ordentlichen Mitgliederbeiträgen in bedeutenden Summen eingehen und über die er ebenso unabhängig von Lyon frei verfügen kann. Ferner wird er stets beim Zentralrat des Vereins darauf dringen, daß auch bei Verteilung der ordentlichen oder Vereinsbeiträge die deutschen Missionen vorteilhafteste Berücksichtigung finden, wie es ihm die Statuten zur Pflicht machen. Namentlich sucht er ihnen auch reichen Nachwuchs zuzuführen, indem er in seinem Vereinsorgan sowie bei Missionsfesten durch eigene Flugblätter, Lichtbildererien usw. die Aufmerksamkeit von Klerus und Volk, besonders aber der Jugend auf die Pflanzstätten der Missionäre und ihre Arbeitsfelder über See lenkt.

Aus diesen Tatsachen geht zur Genüge hervor, wie sehr dem Xaverius-Verein das Wohl und segensreiche Gedeihen besonders der Missionshäuser am Herzen liegt. Er will ihnen Lust und Licht zur freien Entfaltung nicht nehmen, sondern sie ihnen im Gegenteil womöglich noch mehr verschaffen. Zur weiteren Ausgestaltung dieses Freundschaftsverhältnisses setzte die Fuldaer Tagung fest, daß

viermal im Jahre ein Sechserauschuß, bestehend aus Mitgliedern des Generalvorstandes und der Konferenz der Superioren, zu Beratungen zusammentrete¹. Dadurch soll vor allem auch verhütet werden, daß etwa auftauchende Schwierigkeiten lange Zeit hindurch unerlebt bleiben und in die breite Öffentlichkeit dringen, zum Schaden der beiderseitigen Wirksamkeit. Auf dem Wege gegenseitigen Sichverstehens und gegenseitigen Entgegenkommens wird sich eine dauernde Arbeitsgemeinschaft zum Segen des deutschen Missionswerkes sicherlich verwirklichen lassen.

5. Ein weiteres Ziel des Xaverius-Vereins ist die organisatorische Vereinheitlichung des deutschen Zweiges des Glaubensvereins. Wie bereits oben angedeutet, stellte er dieses Ziel anfänglich in den Hintergrund, da seine Erreichung bei dem damaligen chaotischen Zustand des Vereins fast ganz ausgeschlossen schien. Er entschied sich daher dazu, erst die Wiederbelebung im Volke in die Wege zu leiten und die Vereinheitlichung der weiteren Entwicklung der Dinge zu überlassen und sie erst im gegebenen Zeitpunkte wirksam zu betreiben. Wie der Verwaltungsrat nun als Träger der Wiederbelebung die „Weltmission“ schuf, so faßte er zur Verwirklichung der Einheitsbestrebungen die Errichtung eines Generalsekretariats ins Auge. Schon wenige Monate nach dem Einsetzen der Wiederbelebung wurde der erste Generalsekretär des Xaverius-Vereins in der Person des Religionslehrers Dr. P. Louis vom Präsidenten des Vereins ernannt und an der Zentrale hauptamtlich angestellt. In den Einheitsbestrebungen entschloß man sich, ganz an die Organisation des Glaubensvereins sich zu halten und zunächst durch Anwendung des Prinzips der Dezentralisation den Verein namentlich in den einzelnen Diözesen organisatorisch auszubauen durch Bestellung von Diözesandirektoren und -ausschüssen (bestehend aus mindestens fünf Geistlichen und Laien), die unter der Leitung des Bischofs dem Diözesanzweigverein vorstehen. Alle Diözesandirektoren sollen dann (zugleich mit den Mitgliedern des Generalvorstandes) zu einem deutschen Generalrat zusammengefaßt werden,

¹ Eine nicht geringe Schwierigkeit besteht darin, daß der Xaverius-Verein der amtliche kirchliche Missionsverein ist und kraft oberhirtlicher Verordnung in allen Pfarreien bestehen soll. Aber dies steht einer segensreichen Entfaltung anderer Missionsvereine in den Pfarreien nicht im Wege. Gewiß soll der Xaverius-Verein in der Pfarrei vom Pfarrer eingeführt werden, aber den einzelnen Gläubigen steht der Beitritt frei. Denn die Ausübung der Missionspflicht ist frei. Auch ist es nicht notwendig, daß der Xaverius-Verein in der Gemeinde sehr blühe, solange die Gläubigen sich eifrig anderweitig am Missionswerk beteiligen. Der Xaverius-Verein ist sich ja nicht Selbstzweck und er lehnt sowohl für sich wie für andere Organisationen jegliche Monopolbestrebungen ab (Beschuß der Fuldaer Tagung). Er will das ganze Volk für den Missionsgedanken mobil machen. Aber gerade deswegen muß verhütet werden, daß das katholische Volk durch „Konkurrenz“ ermüdet und verwirrt wird. Denn ihm ist die Mission etwas Großes und Heiliges und der Missionär ist ihm der fortwirkende Christus, dem es gern den letzten Pfennig opfert.

der jährlich einmal in einer deutschen Bischofsstadt feierlich tagt. Als das geschäftsführende Organ des Generalrates wurde der ursprüngliche Verwaltungsrat erweitert zu einem Generalvorstand, in dem einflußreiche Geistliche und Laien aus ganz Deutschland Sitz und Stimme haben ¹.

Aus einem Sammelverein wollte sich der Xaverius-Verein auch zu einem Werbeverein umbilden, zu einem großen Missionszentrum, von dem Missionsbegeisterung in die Lande strömen sollte. Zu diesem Zwecke wurde die Zentrale zeitgemäß ausgebaut durch Angliederung verschiedener Unterabteilungen. Die wichtigste derselben ist die für Missionspflege an höheren Schulen ². Für die östlichen Diözesen wurde ein Landessekretariat Breslau geschaffen ³, das am 1. Juli in Tätigkeit getreten ist. In Posen wird mit dem 1. Januar eine eigene Geschäftsstelle zur Missionspflege unter den Polen in allen Diözesen des Ostens errichtet werden, die unter dem Vorsitz des Herrn Erzbischofs Dr. Dalbor die Herausgabe einer eigenen polnischen Ausgabe der „Weltmission“ besorgen wird.

¹ Die Mitglieder des Generalvorstandes sind folgende: Prälat Dr. Felix Fels, Vorsitzender; Domkapitular Prälat Dr. Düsterwald, als Vertreter Sr. Eminenz des Kardinals von Köln; Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen; Friedrich Graf von Galen; Dechant K. Dörner, Aachen; Oberbürgermeister Jarwick, Aachen; Chefarzt Dr. Gatersleben, Aachen; Landgerichtspräsident Sießler, Mosbach; Dr. P. Louis, Generalsekretär, Aachen; Religionslehrer Dr. Leo Mergentheim, Wipperfürth; Stifths herr Dr. O. Paschen, Aachen; Stifths herr P. Pies, Schatzmeister, Aachen; Geh. Justizrat Dr. Porsch, Breslau. — Als Diözesandirektoren wurden von den Bischöfen der einzelnen Diözesen die folgenden Domkapitulare ernannt: Wojciech, Breslau; Romahn, Ermland; Dr. Muz, Freiburg; Herbener, Fulda; Prälat Weimann, Generalvikar, Gnesen-Posen; Krebs, Hildesheim; Dr. Vogt, Generalvikar, Köln; Dr. Schröter, Kulm; Prälat Dr. Höhler, Generalvikar, Limburg; Mayer, Mainz; Greving, Münster; Mgr. Bedtschäfer, Osnabrück; Prälat Dr. Stamm, Paderborn; Dannecker, Rottenburg; Prälat Scala, Sachsen; Großdechant Prälat Dr. Scholz für die Grafschaft Glag. — Das in diesen beiden Verzeichnissen verkörperte Werk der Vereinheitlichung des Xaverius-Vereins ist vor allem dank der rührigen und aufopferungsvollen Arbeit des Generalsekretärs Dr. Louis und Dr. Mergentheims in überraschend kurzer Zeit zustande gekommen.

² Dieser Abteilung steht ein Ausschuß von Religionslehrern aus ganz Deutschland vor. Die Leiter derselben sind Professor Serres, Aachen, als Vorsitzender für höhere Knabenschulen; Prof. Aufferm, Aachen, als Abteilungsleiter für höhere Mädchenschulen, und Prof. Dr. Appel als Vorsitzender für Bayern. Außerdem sind bisher folgende Herren in den Ausschuß aufgenommen: Religionslehrer Dr. Mergentheim, Wipperfürth; Prof. Sievert, Münster; Religionslehrer Dr. Vogelbacher, Freiburg; Religionslehrer Dr. Stöckle, Ulm; Prof. Dr. Sübeck, Fulda; Prof. Mohn, Köffel; Religionslehrer Seidler, Dresden.

³ Leiter desselben ist Universitätsprofessor Dr. Rücker. Mitglieder des Diözesanausschusses sind: Domkapitular Wojciech, Vorsitzender; Prälat Dr. Kleineidam Berlin; Kommissarius Tylla, Königshütte; Prof. Dr. Freiherr von Kleist, Breslau, Geh. Justizrat Dr. Porsch, Breslau; Bankier von Stein, Breslau.

Noch ein letztes großes und erhabenes Ideal schwebt dem Xaverius-Verein bei seiner Arbeit vor. Seine Bedeutung ist keineswegs dadurch erschöpft, daß er das katholische Volk zum Geben für die Missionen erzieht. Er will auch Volkserziehungsverein sein. Er will die erziehlichen Gedanken, die im Missionswerk so reichlich verborgen liegen, dem Volke zuführen und den Missionsgedanken, fast möchte man sagen, zu einem Mittel der modernen Seelsorge machen. Er will im katholischen Volke Begeisterung zu seinem heiligen Glauben, Apostelgeist und idealen Sinn wecken. Gerade in den die Seele so sehr beschwerenden Nöten des Weltkrieges will er ihm einen idealen Gedanken vorhalten, an dem es sich seelisch aufraffen kann.

So ist der Grundcharakter der Xaverius-Bewegung teilnehmende Hilfsbereitschaft. Er betrachtet es als seine größte Ehre, auf sich die Worte anwenden zu können, die der Meister, dem er dient, von sich gesprochen hat: „Ich bin nicht gekommen, zu herrschen, sondern zu dienen.“ Und liegt nicht vielleicht gerade hierin das Geheimnis seiner großen Erfolge?

Rudolf Schütz S. J.